

1408 Der Mensch, ein Herden-Tierchen?

Natürlich hat auch diese Story ihre Wurzeln bei der Corona-Krise. Eingesperrt in die eigene Wohnung, nun mit viel unausgefüllter Freizeit versehen, habe ich genügend Zeit an der Sonne meine Gedanken fliegen zu lassen.

Ursprung dieser Story oder Analyse war der Montag, 24. März. An diesem Tag, vergessen werde ich ihn nie, wurde ich endgültig zur Risikoperson erklärt. Meine beiden Söhne sagten mir: „Jetzt ist fertig mit einkaufen, du bleibst zuhause! Wir bringe dir den Food vor die Türe.“ Folgsam zog ich mich in meine Wohnung zurück, ohne Widerrede.

Ich versiegelte die Haustüre, schloss die Fenster und steckte Kaugummi in die Schlüssellöcher und.... Nein! So schlimm war`s auch wieder nicht. Aber ich beschäftigte mich nun damit, gegen meine Putzwut, Anfälle von Waschsucht und Langweile anzukämpfen. Bis das Wetter so schön wurde, dass ich mit einer neuen Unart begann, nämlich auf dem Balkon an der Sonne zu liegen und nachzudenken. Welche Nichtstun auslösen staunen. Nicht ungeschulangehauchten Atmosphären wunderbaren Sonnenferien zurückgekehrter Bienen wie eine junge wurde.



Kein Wunder wirbelten

herum, zuerst ungeordnet, wirr, um sich dann jedoch schnell zurück auf die aktuelle Situation draussen vor meinem Gefängnis zu konzentrieren. Was spielte sich ab in der Bevölkerung? *Wie war das Befinden bei den Eingesperrten wie ich, bei den noch Arbeitenden draussen auf den Strassen und an den Arbeitsplätzen?*

Zeit genug hatte ich für eigene Interpretationen, dies sogar ohne dass ich dauernd durch startende Flugzeuge gestört wurde. Ich lehnte mich im Stuhl zurück und wollte diese Umstände nutzen.

Um das Geschehen analysieren zu können, bildete ich zuerst zwei unterschiedliche Gebilde, sozusagen "Biosphären": Einerseits **die Familie** und ihr gegenüber gestellt die **ganze Schweizerbevölkerung**. Ich ahnte schon, dass bei einem Vergleich interessante Fakten und Ergebnisse zutage treten würden. Wie

Gedankengänge dieses süsse kann, ich würde noch dig an dieser intuitiv phäre waren nebst dem schein mein aus den Winter - Apfelbaum, der von den Braut emsig umworben

meine Gedanken im Kopf

reagierten sie auf die Einengungen, ungewohnten Vorschriften und auf daraus folgende Erschütterungen ihrer bisherigen Erfahrungen und Gewohnheiten? Spannend, sich darüber Gedanken zu machen!

Zeitraum erste Woche

Die Familie. Vater arbeitet seit heute zuhause, Homeoffice! Das tun auch seine zwei Kinder Marco und Susanne, er Drittklässler sie vor dem Übertritt in die Oberstufe mit Ziel Gymnasium. Mutter war teilzeitig bei der Spitex tätig zu 60%. Am spannendsten fanden es die beiden Kinder Susanne und Marco. Beide versprachen sich über das erwartete Homeschooling viel mehr Freizeit und Plausch am Bildschirm. Der Vater hingegen war stark verunsichert durch die neue Situation. Wie würde das klappen mit dem konzentrierten Arbeiten, einerseits bei den zwei Kindern und andererseits bei der Lösung seiner eigenen Aufgaben über den Bildschirm? Wie lange würde das dauern und wie sich die Lage mit der Zeit verändern, wenn der Reiz des Neuen verflogen wäre? Der Schock der vorgeschriebenen Verhaltensverordnungen sass den beiden Erwachsenen in der Familie noch in den Knochen. Was würde auf sie zu kommen? Die Kinder hatten sich bald einmal beruhigt. Sie waren fokussiert auf den ersten Morgen-Unterricht über den Bildschirm ihres Tablett. Es hatte zwar zuerst Streit gegeben, wer wo, wie arbeiten durfte. Man versuchte Regeln aufzustellen, einigte sich aber erst nach heftigen Revierkämpfen. Zugute kam ihnen, dass sie alle eigene Zimmer hatten.

Die Bevölkerung. Der erste Schock war gross. Panik trat auf. Hamstereinkäufe fegten die Gestelle leer. Aber man verstand, da war etwas Ungewohntes, Unheimliches im Anmarsch, konnte es aber noch nicht definieren. Murren war kaum zu hören, man akzeptierte nach einer Gewöhnungsphase vor allem bei den Jugendlichen und den Senioren, wenn auch nur widerwillig, die strengen Vorschriften. Aber man nickte beifällig und stärkte der Regierung damit den Rücken. Man wusste ja nie, was aus dieser Pandemie noch werden könnte. Selbst die sonst so aggressiv argumentierenden Parteien standen wie ein Mann hinter der Regierung. Dies, weil das Auftreten der Behörden vertrauenserweckend und kompetent ankam.

Zeitraum zweite-dritte Woche

Die Familie. Ja, man hat sich schnell an die Neuigkeiten gewöhnt. Neu ist bekanntlich bald nicht mehr interessant. Besonders die Kinder vermissen den direkten Kontakt mit ihren Freunden in der Schule. Selbst die Lehrerin wird vermisst, obwohl sie ja einem dauernd auf dem Bildschirm entgegen blickt. Und

die Reibereien mit dem Vater, der immer dann gerade skypt mit dem Chef wenn man eine Frage hat, sind an der Tagesordnung. Tägliche Frage an den Papa: „Wann ist denn dieses Gefängnis zuhause wieder offen?“ erzeugt höchstens ein Achselzucken.

Und am Abend, wenn Mami erschöpft nach Hause kommt von ihrem Teilzeit-job, fängt das Gezeter meist wieder an, warum den Papi die fehlenden Zwiebeln und die Milch vergessen hat zu kaufen, die auf dem Zettel in der Küche aufgeschrieben wurden. Hochspannung zwischen Jung und Alt! „Wir haben doch die verschiedenen Ämtli festgelegt, oder nicht!“ Was nützt es? Man sehnt sich zurück zu den vorherigen Regeln, eingespielt über Jahre. Susanne hat das Grünzeug nicht in die Tonne geschmissen vor dem Haus, Marco hat vergessen die Katze zu füttern und Papa als Aufseher hat ob des Stresses mit der Firma sowieso alle diesbezüglichen Kontrollen geflissentlich unterlassen. Und stresslösende Pizzaessen beim Italiener sind jetzt auch unmöglich, weil die Pizzeria geschlossen ist.

Die Bevölkerung. Kaum haben die Menschen begriffen, dass die Anordnungen der Regierung ernst gemeint und nicht als nur als taktische Übung gedacht waren, beginnen diese am Sinn der Massnahmen zu zweifeln. Obwohl noch kurz davor mit Hochachtung über die kluge Voraussicht gesprochen wurde, kommen aus einigen Parteigremien die ersten leisen Fragen, ob die Anordnungen nicht doch weit übers Ziel hinaus schiessen. Man soll doch geflissentlich überlegen, ob nicht in den nächsten Tagen die Schliessungen von Coiffeurgeschäften, Restaurants und Gärtnereien wieder rückgängig gemacht werden könnten. Erstmals prallen auch wieder die Meinungen der kurz vorher so einmütigen Parteigrössen heftig aneinander. Nicht erstaunen tut dabei, dass der Provokations-Winkelried aus Lieli, (Kt. Aargau) mit Name Glarner, die bisher rücksichtsvolle Art des Vorgehens der Parteien ausser Acht lässt und direkt dem Bundesrat sozusagen „Nicht Beherrschen des Fahrzeuges in Sachen Corona“ vorwirft. Aber darauf hätte man ja sowieso wetten können, dass der Alleswischer sich zuerst profilieren werde. Richtige Nüsse haben ja nie Verantwortung zu übernehmen und spielen einfach die ihnen zugedachte Rolle. Damit ist die vormals übliche Konfrontationspolitik wieder im Rollen.

Zeitraum vierte-fünfte Woche

Die Familie. Zwischen Papa und seiner Ehefrau steigt die Spannung. Papa vergisst ob des Stresses von Homeoffice immer öfter die irgendwo in der Küche deponierten Einkaufszettel zu konsultieren und abzuarbeiten. Aus der Firma

kamen Reklamationen, dass Papa zu oft nicht erreichbar wäre, wenn er grade damit beschäftigt war, einem seiner Kinder bei den Hausaufgaben Unterstützung zu gewähren, oder die Katze zu füttern, während Marco über den Gartenhag gerade mit seinem Freund Leo wichtige Probleme wälzte. Und die dauernde Frage seiner Kinder: „Papi, wie lange dauert den dieser Scheiss noch an? Nicht mal das Schwimmbad ist offen bei diesem schönen Wetter! Mir reisst jetzt dann der Faden!“ liess seine Nervenanspannung auf Tonnen/mm² hoch - schnellen. Und am späten Abend im Bett, als seine junge hübsche Frau ausnahmsweise (heute hatte der Vater die fehlenden Zwiebeln eingekauft!) ihre Hand vor dem Einschlafen unter die Decke ihre Ehemannes gleiten liess, zischte er nur: „Ach leck mich doch...“ und drehte sich auf die andere Seite. „Das wollte ich doch gerade“ schnupfte sie weinerlich und zog ihre Hand zurück. Der Himmel war offensichtlich tief bewölkt. Unterhaltung war scheinbar nun auch zuhause verboten.

Die Bevölkerung. Die abendlichen Diskussionen in den Medien hatten ihre Unschuld verloren. Alt und Jung fragte in den Sendungen der Fernsehstationen immer dringender: „Wie lange geht denn diese Einschränkung persönlicher Freiheiten noch?“ Es tauchten erste wissenschaftliche Studien auf, verbreitet über Handys und Internet, dass wahrscheinlich die Behörden weit übermarcht hätten mit den Einschränkungen des Zusammenlebens. Die Bundesräte versuchten jetzt, ihre Haut mit möglichst unbegründet langsamer Rückkehr zur Normalität zu retten. Die Regierung hätte ein Machtspiel entfacht und der Bevölkerung schlicht ihre Spielzeuge (was da waren, der tägliche Kaffeepausch im Freundeskreis, die wöchentliche Jassrunde im „Bären“, die wöchentliche Seniorenwanderung, den Apéro jeden zweiten Tag im „Löwen“, und..., und..., und....) einfach nicht gegönnt. Völlig unnötig, weil ja erwiesenermassen alles gar nicht so schlimm sei, wie angedroht. Was kümmerte die Menschen der Stress des Pflegepersonals in den Spitälern im Tessin und in der Romandie? Das war ja weit weg von der Deutschschweiz und hier gar nicht fühlbar. Man wollte seine gewohnten Spielzeuge wieder zurück haben und zwar sofort, ist das klar!? Man sieht, die Alles- und Besserwisser ergreifen wie üblich in solchen Situationen das Ruder. Sie wollen auf dem richtigen Boot Platz nehmen!! Weder die Familie, noch die Bevölkerung aber macht sich die Mühe, einen Blick nach New York oder nach London zu werfen, wo die Regierung genau nach dem jetzt gewünschten Prinzip verfahren war: „Was kümmert mich die Grippewelle. Hatten wir doch schon, alle Jahre wieder!“ Die Folgen dieser

Haltung sind zurzeit noch gar nicht ganz klar. Aber die Urheber *dieser Machebesser-nichts-Massnahmen* suchen bereits Opfer, die für sie den Kopf hinhalten müssen und als Versager schlussendlich ehrenvoll entlassen werden. Wie viele davon sind's bisher zum Beispiel schon in den USA, die ihrem Präsidenten die Suppe auslöffeln mussten? Heute in der Presse, versucht nun auch Frau Martullo-Blocher auf diesen Wahnsinnszug von Trump aufzuspringen, indem sie möglichst schnelle und umfassende Auflösung der bundesrätlich angeordneten Verhaltensweisen fordert. Vabanque-Spiel?

Zeitraum Ostertage

Die Familie. Man hat sich so grosse Hoffnung gemacht, dass über Ostern die Ausgehregeln abgeschwächt würden. Enttäuschung! Man soll sich jetzt erst recht an die Verhaltensmassnahmen halten und zuhause bleiben. Susanne jammerte: „Und der Besuch bei meiner Freundin? Geht das jetzt auch nicht? Du hast mir doch versprochen....!“ Marco knurrte: „Papi, du hast mir aber versprochen dass ich am Samstag auf den Fussballplatz....“ Papi zuckte die Achseln: „Ja hab ich, aber ich kann ja auch nichts machen, wenn....“ Sogar Mami seufzte: „Und der Besuch bei meiner Mutter? Fällt der nun auch ins Wasser?“ Man hörte wütende Schreie aus dem Mädchenzimmer: „Du Idiot, hast mir schon wieder die Skype-Utensilien geklaut. Gib mir das Zeugs wieder her aber sofort!“ „Ruhe!!!“ Papa rannte in die Kriegszone. „Jetzt ist fertig mit dem Gezänke, ist das klar?“ Susanne war richtig wütend: „Der Marco hat einfach nichts zu suchen in meinem Zimmer, ist doch auch klar, oder?“ Marco tönte aus seinem Zimmer: „Die Suse schnüffelt ja auch immer bei mir herum.“ Und so ging es neuerdings fast den ganzen Tag. Die Nerven der Familie waren zum Zerreißen gespannt. Papa setzte sich erschöpft auf den Balkon hinaus. „Etwas musste jetzt geschehen, sonst gibt's Krieg“ schoss ihm durch den Kopf, als sein liebe Gemahlin ihren Kopf durch die Balkontüre streckte. „Muss ich jetzt wohl die Kartoffeln doch selber schälen?“ „Ja, ich komme ja!“ Dicke Luft überall im Hause der Familie.

Die Bevölkerung. In den Zeitungen konnte man lesen, dass auf dem Lande Konflikte ausgebrochen seien zwischen der ansässigen Landbevölkerung und den Städtern, die ihre Autos überall abstellten, um sich im Freien ungestört tummeln zu können. „Ihr Scheiss Zürcher, geht doch dorthin zurück, wo ihr hergekommen seid“ schrie man im Aargau den ungebetenen Gästen aus dem Nachbarkanton zu. Das Gleiche im Baselbieter Jura, wohin die Städter für kurze Zeit flüchteten, um der Enge der Stadt am Rhein zu entgehen. Man hatte längst

vergessen, dass vor der Corona-Krise diese Pöbeleien genau umgekehrt liefen in den Städten. Wie manches Landei musste sich jeweils in Zürich oder Basel des Nachts in einer Bar oder in einem Club anhören, dass es doch dorthin zurück flüchten solle, wo sich Fuchs und Hase "Guntentacht" wünschen und nicht hier die freien Plätze unnötig belegen. Am Tag dann, rührten die Motorräder-Kolonnen in Massen über die Ibergeregge, überholten sich und krachten schlussendlich zusammen. Ein, zwei oder mehr Spitalbetten weniger im Vorrat, konstatierte man, obwohl die Biker vorgewarnt und gebeten wurden, über Ostern ihren Feuerstuhl doch bitte in der Garage zu lassen. In der Tagesschau wurden sie befragt, diese PS-Helden, warum sie sich nun trotzdem auf der Strasse Rennen und waghalsige Überholmanöver leisteten. „Ach was! Zuhause kann ich von der Leiter fallen und auch im Spital landen“ lachte ein graubärtiger Lederkombi-Held mit breitestem Grinsen. „Was soll ich denn sonst bei diesem schönen Wetter.“ Und ein unglaubliches Ereignis, von einer Velofahrerin im Zürcher Unterland erzählt, möchte ich euch auch nicht vorenthalten. Sie fuhr mit ihrer Freundin an diesem Wochenende auf dem Radweg parallel zur Strasse Richtung Rhein, als ein weisshaariger Autofahrer langsam neben ihnen her fuhr, seine Scheibe runter kurbelte und ihnen zurief: „Ihr solltet doch lieber zuhause bleiben, als die Strassen unsicher zu machen, ihr Rädliweiber!“ Man muss sich die Arroganz dieses alten Knackers einmal richtig vorstellen! Er als potentiell Risiko-Opfer pöbelt junge Radler unterwegs an, obwohl er selber in seinen vier Wänden hätte bleiben sollen. Der IQ dieses Autolenkers muss wohl unter dem Gefrierpunkt liegen.

Aber abschliessend kann man jetzt schon die Lehren ziehen: Genauso wie sich Krisen in den Familien drin auswirken, genauso reagiert auch die ganze Bevölkerung. Die Stimmung wechselt von einem Tag zum nächsten. Sobald man die Gefahr nicht mehr sieht, kommt der Egoismus zum Tragen. Man will wieder zurück zu den gewöhnten, kindlichen Ansprüchen täglicher Unterhaltung und möchte Versorgung mit Allem und Jedem. Der Ich-Mensch bricht wieder durch und übernimmt drinnen und draussen das Zepter.

Eines aber wird dabei klar: Die Verantwortung der Staats- und damit zusammenhängenden Krisenführung ist ungeheuer gross, die Art ihrer Kommunikation ist bestimmend für den Erfolg der Krisenbewältigung (in der Familie und im Staat). Jedoch: ***Am Schluss wird wenig Anerkennung für die Helden der Krise übrig bleiben, weil die Sichtweise von uns behüteten Menschen sehr kurz ist und notwendiger Verzicht nie Lob auslöst.*** Kein Job, bei dem man sich Lor-

beeren holen kann! Wer will und kann wohl, ohne fast daran zu zerbrechen entscheiden, ob Überleben Einzelner oder wirtschaftliche Interessen höheres Gewicht haben? Da lässt sich gut nachträglich hirnlos plappern, was man hätte tun oder nicht tun sollen. Obwohl, sachlich Lehren daraus zu ziehen bleibt uns so oder so wohl nicht erspart.

Vielen herzlichen Dank an unsere Krisenteams in der Schweiz und in den Kantonen! Bis jetzt gut gemacht, ihr Berset, Maurer, Koch, Sommaruga, Parmelin, Keller- Sutter, Amherd, Riklin, Stocker, etc.